

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **17 (1935)**

Heft 26

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fallen wird die Polizeiaffizientin ebenfalls zugezogen, auch bei Hausdurchsuchungen ist sie tätig. Wesentlich wie in Bern verhält es sich in Lausanne,

wo die Stelle einer „Assistente de police“ im Jahre 1929 in aller Stille „par simple decision du conseil municipal“ geschaffen worden ist, nachdem sich das „Secrétariat romand d'hygiène sociale et morale“ und die „Municipale de Vevey“, „Pro Familia“ dafür verbündet hatten. In Bezug auf die Polizeipolizei verhält die Assistentin, assistente de police“ ungefähr den gleichen Dienst. Für sind die enquêtes relatives à l'assistance, à l'enfant malheureux, à l'alcoolisme etc. als Betätigungsfeld zugebieten. Darüber hinaus fallen zahlreiche präventivpolizeiliche Funktionen in ihren Pflichtenkreis (lutte contre la littérature immorale, l'exposition de cartes obscènes etc.). Sie unternimmt bisweilen allein oder in polizeilicher Begleitung Streifen durch Straßen und Promenaden, überwacht die zahlreichen Jahrmärkte, die verschiedenen Festlichkeiten und kontrolliert die Schließungen weiter führt sie die Aufsicht über die Plagierungsbüros. Durch die „chefs des charges“ sind ihr ferner zugebieten: die Kontrolle der Kinos und der Danzings, l'ouïs, le dépotage de la prostitution, l'interrogatoire des prostituées et les mesures à prendre en vue de leur relèvement.“ Der Straßenkampf gegen die Dürnen wird einflussvoll von der „brigade mobile“ (Fahndungspolizei) geführt.

Zur

berfügt seit dem Jahre 1929 über drei offiziell angestellte Polizeiaffizientinnen, welche früher im Dienste der Gesundheitsämter, in Verbindung mit dem im Einzelfall zuständigen staatlichen Organen inoffiziell auf dem Gebiete der Gefährdeten- und Polizeipolizei arbeiteten. Es werden ihnen auch Erhebungen in Vaterchafts-ermittlungen übertragen.

In Basel

Warum man in Basel so lange zögerte, das Amt einer Polizeiaffizientin zu schaffen, das schon seit 1920 auf Verlangen des Frauenvereins auf dem Papier festgelegt war, (in § 12 des Gesetzes betreffend die Organisation des Polizeidepartements vom 3. Januar 1921) ist unter den der Verwaltungsdirektion zugeordneten Beamten auch eine Affizientin genannt, liegt wohl daran, daß man Bedenken hatte, es werde sich für eine Frau kaum genügend Arbeit finden lassen.

Dennoch ging man 1931, nach einer Eingabe der Bezirkskommission „Pro Juventute“ und einem Antrag in Großen Rat, zur verfassungsmäßigen Schaffung dieser Stelle. Es zeigte sich auch schon nach kurzer Zeit, daß für die Polizeiaffizientin genügend Arbeit vorhanden war, wenn diese auch mehr Weidauerarbeiten als Strafverfolgungscharakter zeigen. Die Strafverfolgung geht ohnehin ihren Weg, aber die Weidauerarbeit besteht der Frau vorbehalten. Das dies im Grunde auch der Wunsch der Strafverfolgungsbehörde ist, geht aus den Vorarbeiten zur Schaffung des Weidauerpostens, wo es in einem Schreiben heißt: „Wir sind der Überzeugung, daß das Institut der Polizeiaffizientin nicht und fällt mit der Person. Es muß ein Weib sein, das mit beiden Füßen fest auf der Erde steht und doch die Sterne jenseit sieht“, wie Obden in seinem Drama „Arbeit“ sagt; eine „französische“ Frau, die uns männliche Beamte in barmherziger Weise zu ergänzen sucht.“ Es scheint dies bei uns in der Schweiz der Fall zu sein, denn es steht noch jedes dritte Weib seit der Gründung seines Amtes fest auf seinem Posten.

Es zeigt sich, daß die Polizeiaffizientin, die ihre Arbeit vom Frühglockenpunkt aus aufsteht, und vor allem die Weidauerarbeit im Auge hat, dem Staat einen größeren Dienst leistet, als wenn sie in die Reihen der Strafverfolgungsträte. Denn hin und wieder gelingt es, festzuhalten Gewandene durch geeignete Fürsorge vor Rückfällen zu schützen und so dem Staat Arbeit und Ausgaben zu ersparen. Unter diesem Gesichtspunkt bezieht die Polizeiaffizientin in Basel die eingehendsten weiblichen Befragungen. Sie bezieht mit ihnen ihre Zukunft nach der eventuellen Entlassung aus der Unterdrückungshaus und ebnet den Weg in eine neue Arbeitsstelle, oder zur Weiterführung in die alte. Arbeitsstelle und Weidauerarbeit durch Vermittlung von Frauenvereinen in eine geeignete Arbeit zu bringen; Obdach- und Mittellose ebenfalls. Darunter befindet sich ein großer Teil von Ausgewiesenen, denen sie je nach Bedürfnis und Möglichkeit weiterhilft. Dazu kommt noch

die vermittelnde Fürsorge für die Angehörigen von Verstorbenen. Es wird oft nötig, die zu Hause zurückgelassenen Kinder oder Tiere einer pfläglich in Haft genommenen alleinlebenden Frau anderweitig unterzubringen.

Die Polizeiaffizientin sorgt dafür, daß sowohl die weiblichen als auch die männlichen Untersuchungsangehörigen tagtäglich beschäftigt werden. Die Frauen haben Gelegenheit, ihre eigenen Wünsche und Kleidungsstücke zu waschen und zu flicken und die Männer erhalten Beschäftigung durch Kleben von Papierstücken, Abwägen von Pavonaholz und Verlejen von Tee. Durch diesen Arbeitsbetrieb wendet sich das Intimitätsleben viel reibungsloser ab als früher.

Neben diesem Dienst an den Internen gibt es noch viele andere Aufträge. Da sind all die Transporte von Kranken, Armen, Geisteskranken und Alterskranken, die in die beinahe täglich besuchten Kranken- und Versorgungsanstalten begleitet werden müssen und denen oft eine Begleitung durch eine Frau eine Wohlthat bedeutet. Diesen Transporten gehen aber in der Regel langwierige Auseinandersetzungen voraus, da sich viele bis zum Äußersten gegen die getroffenen Maßnahmen sträuben. Bis die Beamtin die Frauen beruhigt und willig gemacht, die Habseligkeiten und oft ganze Haushaltungen befördert hat, ist schon ein gutes Stück Arbeit geleistet.

Im Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten sucht die Polizeiaffizientin alle der Polizei gemeldeten erkrankten Frauen und Mädchen einer geeigneten Behandlung zuzuführen. Aufgegriffene Kranke ins Spital, denen es folgt, die keine Beschäftigung nachweisen können. Hausfrauen und in der Arbeit stehende kontrolliert sie während der ambulanten Behandlung. Sie überhandnehmenden Selbstmordgedanken stellen der Polizeiaffizientin immer wieder neue Aufgaben. Sie prüft die einzelnen Fälle, sucht die Verzweifelten aufzurichten und vermittelnd ihren die notwendige Fürsorge. Sie stellt im engen Kontakt mit der psychiatrischen Volkshilfe, die sich der Spitalangehörigen schon von vornherein annimmt. Die Polizeiaffizientin hilft auch bei Einweisungen von Geisteskranken in die Irrenanstalt mit.

Es fallen der Polizeiaffizientin doch auch rein polizeiliche Aufgaben zu. Einmal die Einnahme von Kindern in Erziehungsinstituten und manchmal deren Vertretung als Ausnahmeperson vor Gericht; dann die Einnahme von jugendlichen Dirnen und nach ihrer Verurteilung deren Zuführung an die Vormundschaftsbehörde. Ebenso die Mitwirkung bei zwangsweiser Begabung von Kindern aus dem je gefährdeten Elternhaus oder Pflegeort auf Antrag der Vormundschaftsbehörde oder des Ehegerichts.

Die Arbeit der Polizeiaffizientin kann nie nachgehende Fürsorge sein, denn als Polizeibeamtine würde sie dem betroffenen Menschenleben vor der Festsetzung keinen Raum lassen. Deshalb kann ihre Fürsorge nur eine Vermittelnde sein, die sich ganz in der Stille ansieht, nur den einzelnen Fürsorgeeinrichtungen und der zu Betreffenden bekannt.

Das Arbeitsfeld der Polizeiaffizientin hat nach viele Möglichkeiten, sich zu erweitern; für eine mütterliche Frau eine lebensreiche Aufgabe! Deshalb sollten sich die Strafverfolgungsbehörden unserer schweizerischen Schweiz nicht länger die Mitarbeit der Frau entgehen lassen, da diese den Mann in seinen Aufgaben ja nicht ersetzen, sondern nur ergänzen will.

Weibliche Polizei in New York.

In unserer letzten Nummer vergegenwärtigen wir uns, in welcher Art die Frau im schweizerischen Polizeidienst notwendige Arbeit leistet. Ähnliches wird in „New York Herald Tribune“ von den amerikanischen Polizeiaffizientinnen berichtet, nur sehen wir, daß dort, den Verhältnissen der Weltstadt angepaßt, und dem Weib des Amerikaners entsprechend, noch gar manche uns weniger bekannte Aufgaben der Frauenpolizei überlassen werden. Wir geben im folgenden auszugsweise wieder, was „La francatise“ den amerikanischen Mätern entnommen hat.

Es wird im Allgemeinen angenommen, daß die Polizeiaffizientinnen sich in New York nicht mit verschiedenen jungen Mädchen zu beschäftigen haben und daß sie über die Tanzsäle und ähnliche Unternehmungen zu wachen haben. In Wirklichkeit ist aber ihre Tätigkeit als Mitarbeiterinnen ihrer männlichen Kollegen viel mannigfaltiger und kommt mit fast allen Gebieten polizei-

licher Aufgaben in Verbindung. U. a. ist in New York das Nachforschungs Bureau von großer Bedeutung und gerade im Fahndungsdienst macht man von den speziell weiblichen Anlagen ausgiebigen Gebrauch. — J. A. glaubt eine Affizientin einen Fahndungsdienst zu haben, während er unter den Fahndagieren eines Vorgesetzten der Untergrundbahn hinsichtlich des Gedächtnisses urteilt. Sie ist ein sehr zuverlässiger Mensch, durchdringt die Worte des „Erkennungsdienstes“ durch ihren Mann, eilt mit einer Hilfskraft zurück und findet den Dieb wieder; sie stellt sich nahe neben ihn, die Gestalt des sichtbar hoch offen und packt seine Hand im Moment, da er ihre Worte ergreifen will. Ein bezeichnender Vorfall der weiblichen Methoden. — Die Direktorin, Mrs. Sullivan, besteht aber darauf, daß Affizientinnen einzelne Bräutchen für Verhaftungen erhalten; man möchte eher sagen, daß es das Ziel ihrer Arbeit ist, immer weniger Verhaftungen vornehmen zu müssen. Es ist trotzdem wichtig zu wissen, daß auch die Affizientinnen über vollstän dige Vollmachten verfügen und — falls es die Not erheischt — die genau gleichen Aufgaben erledigen können, wie die Polizisten. Grundrätlich aber sind ihre Pflichten von denjenigen ihrer männlichen Kollegen verschieden und dienen zu deren Ergänzung. Uebri gendes wird die Hilfe der Affizientinnen auf der Suche nach Totschändlichen, die in den Kirchen und Theatern arbeiten, sehr geschätzt.

Eine Affizientin z. B. arbeitet beim „Verhaftungsmittelendienst“ um den hinterhältigsten Verbrecher, den Verbrechungsmitteleinleiter, zu ermitteln. Sie geht auf die Suche, tut sich mit den Mäulern zusammen, bis es ihr endlich gelingt, einen Mann zu entdecken, der überbringt ihr ihre Meldung einem Polizeioffizier, der die Verhaftung daraufhin anordnet.

Der „Dienst zur Ermittlung vermisster Personen“ schließt den Beistand der Affizientinnen darum so sehr, weil die Stadt Tausende von jungen Mädchen beherbergt, die aus allen Richtungen zur Stadt zugewandert sind. Die Probleme der Luftschiffahrt, wie alle die Fragen, die jeder gefährdeten Mädchen beschäftigen die weibliche Polizei, die möglichst versucht, dem Uebel vorbeugend, frakt zu strafen.

Um Schuldige zu entdecken, übernehmen die Affizientinnen Rollen von Sekretärinnen von Friedensrichtern und haben in die Möglichkeit, alles mit viel mehr Freiheit zu überwachen, als wenn sie die bloße Uniform tragen würden. Wenn das Wetter schön ist, zieht das bunte Getriebe von New York unzählige Frauen der Umgebung an; in diesen Zeiten sind die Affizientinnen besonders aktiv und bemühen sich, über alle diese jungen Mädchen zu wachen und sie heimzuführen, bevor zu viel Unheil geschehen konnte. — Sie überwachen aber auch die kleinen Inzerate, die mit dem über eine offene Stelle junge Stenodachographinnen auszuloten suchen, oder die Stellenvertrags, die angeblich Anstellungen in Zauberkünsten oder ähnlichen Unternehmungen zu vermitteln haben und dann die Mädchen in schlechte Häuser schleppen. In dieser Hinsicht gibt es gerade heute sehr viel zu tun.

Die vielleicht am meisten geschätzte Affizientinnenarbeit ist diejenige, die sie unter den Kleiden erfüllen. Ununtbrochen sind sie bemüht, Festhüter der Kinder zu verhalten, indem sie die Kinder vor der Verführung zu fügen suchen und sie so Schritt für Schritt vom Schlechten weglühren.

Die Arbeit der Polizeiaffizientinnen geschieht also nicht nur im kriminell gewordenen, die Verfolgung Auswanderer und bekämpfen die Einflüsse, denen Kinder ausgesetzt sind. Gr.

Ein Wort vom Vermögen.

Im folgenden gibt uns Dr. Elisabeth Nagel einige Richtlinien zur Verwaltung von Geldmitteln. Sie ist Leiterin der zweiten, vor wenigen Monaten eingerichteten finanziellen Beratungsstelle für Frauen in Zürich, die erste nach bekanntem seit Jahren von Anna Martin in Bern geleitet. Die Beratungsstelle hilft Frauen für künftige in finanziellen Angelegenheiten ganz zur Verfügung. Beide Beratungsstellen sind bekanntlich Schöpfungen der Bürgerlichkeitsvereine, „Saffir“, deren Entzweien von der unerschrockenen, so wohlwollenden Unterstützung für Frauenarbeit, der „Saffir“, von 1918, verbunden. (Red.)

Wir sind alle überzeugt, daß es ein Idealzustand wäre, bedürftnis- und vermögenslos zu weiser Tausen, die darüber hinaus, während aus ihren Spalten treten, auf den Simen rubi. Hühner wird wie Hausbesitzer in die offenen Türen, wandeln vielmehr durch die Säugänge.

Auf begehren, ebenem Platz steht wir unermutet vor dem Ende. Feinlich läßt die Hand über schwarze Fellen ab zur zweiten Maria, die noch wider, noch verpackter aussieht, ein Stück Orient, in das gekleidete Geistes einengiert. Darunter ein letzter, kurzer und rauher Witzig zur schlagelkronen Spitze, die ein Lot abschließt, das schwerer, mächtiger Lot, das sich öffnet und wieder schließt hinter den Befehlennen auf Lebensdauer.

Wir sind hinausgegangen bis zu jener äußersten Stelle, die gestattet ist.

Vor einem Wäckerhäuschen wanderte die Wache auf und nieder mit geduldetem Schritte.

Der hier aus wird jene Seite des Kaffells überflächlich, die aus dem Meer zuwehrend, aber unterirdisch Fels aufsteht. Und Fels und Mauer, von der selben grauen Farbe, wird wie geschwicht ineinander, nicht mehr zu trennen, beide von kleinen rufen, schicksalhaften, Falltürren durchbohrt, die gehen ihre Schotten auf und nieder, schen, hin und her mit der Unruhe gefangener Tiere. Ganz zu oberst, hinter einem der Gitter, steht ein Mann, beide Hände um die Stäbe gelegt, an sie geklemmt (wie der Menschenaffe im Käfig am Kran). Er schaut hinaus ins Meer, er schaut zurück, er schaut abwärts. Der Meer ist hochaufliegend, bummelnder Brandung, und überm Meer die Linie des Horizonts, die sich auf das Wasser stützt, daraus

seht. Nicht umsonst wird Diogenes als einer der größten Weisen aller Zeiten gepriesen und berechnen wir, Katholiken und Protestanten, in Franz von Assisi eine vollkommene Heiligengestalt. Das heutige Leben jedoch und die Ansprüche, die dasselbe an uns und wir an dasselbe stellen, sind nicht für solche Idealzustände geschaffen. Wir trachten vielmehr darnach, zu bleiben, müssen es tun, um gewappnet im Lebenskampf zu stehen und für die allten Tage unabhängig zu sein.

Nach der Art des Vermögenswertes richtet sich auch unsere Einstellung dazu. Das rasch und in großem Ausmaße verdiente Vermögen wird im allgemeinen auch leicht wieder ausgegeben. Den ererbten Besitz hatten wir, je nach der Person des Erblässers, fast für eine Selbstverständlichkeit oder für einen unerwarteten Glücksfall. Im höchsten ist die Bindung beim ererbten Vermögen, das wir Franken für Franken, oft unter Entbehrungen, zummentragen. Ist ein solches Sparen aber überhaupt noch getrieben, und wären wir nicht klüger, unser Vermögen zu verlieren und die Sorge für unser Alter und unsere Kinder dem Schicksal oder dem State zu überlassen? Wir nichten. Ein Volk ist nur so lange wirklich gesund, als der Sparteille in ihm lebt, und die Verhältnisse bei uns haben sich jetzt gezeigt, daß Sparen trotz mancher Verluste nicht vergeblich ist. Immerhin soll Sparen nicht geizig sein heißen; gerade heuteutage scheint es mir Pflicht eines jeden, andere Arbeit und Verdienst zu verschaffen, soweit dies seine Einnahmen erlauben.

Es gilt aber nicht nur zu besitzen; der Besitz, sei er nun ererbte, verdient aber erparnt, muß erhalten und richtig verwaltet werden. Das gilt, einmal in jeder Hinsicht, für die Vermögensfrage, und ebenso ist es nicht falsch, auch unter den heutigen Verhältnissen über diese Fragen etwas zu schreiben.

zunächst ein Wort von den verschiedenen Möglichkeiten der Vermögensanlage, wobei es sich allerdings im Rahmen dieses Artikels nur um eine kurze Aufzählung, um ein Streifen einer Reihe von Fragen handeln kann. An erster Stelle stehen die Wertpapiere, die sich nach ihrer rechtlichen Struktur in Obligationen und Pfandbriefe einteilen, Aktien und Genossenschaftsanteile abzuheben. Die erste Gruppe bildet Aktienanteile, die für die größten Sicherheit. Wichtig ist ferner die Unterdrückung, ob es sich um in- oder ausländische Titel handelt, auf welche Währung sie lauten und endlich ob sie an der Börse notiert d. h. jederzeit veräußert werden können oder nicht. Spar- und Depositionen bringen weniger Zins und kommen daher nur für kleine Einparnisse in Frage. Geht es als Vermögensanlage sind die Hypotheken, speziell Schuldbriefe. Einmal ist im Vergleich zu den meisten Obligationen ein Unterpfand vorhanden, das, sofern es sich um erlangende Titel handelt, ziemlich hoher Zertung gewährt, und dann unterliegen die Zinsen aus Grundpfandtiteln der Grundsteuer nicht. Die sog. „Kauf in die Schwere“ hat vielfach die Anlage von Vermögen bezogen, speziell Mietshäusern zur Folge. Mancher dürfte sich aber dabei verrechnen, indem einerseits die Hypothekenzinsen und Reparaturkosten unentwegt laufen, während andererseits durch leerstehende Wohnräume oder zahlungsunfähige Mieter oft bedeutende Verluste entstehen können. Die Anlage von Geldern im eigenen Geschäft oder in Form von Kommanditen oder Darlehen, sog. Lillen Einlagen in fremden Geschäften, kommt ebenfalls häufig vor, steht aber meistens in Verbindung mit der persönlichen Arbeitsleistung und den persönlichen Verbindlichkeiten. Das wichtigste Anlage von Vermögen bezogen wird, kann nicht genug betont empfohlen werden, weil ohne eigene Mitarbeit sehr oft der richtige Einblick in ein Geschäft fehlt. Von allgemeiner Bedeutung wird endlich noch die Altersversicherung in Form von Renten, bei welchen entweder ein bestimmter Betrag oder nach dem einem gewissen Zeitpunkt ab periodische Renten ausbezahlt werden. Ein großer Vorteil liegt bei dieser Anlage darin, daß sie zwangsläufig zum Sparen führt und daß das einmal erparnte wenig leicht angefaßt werden kann.

Ebenso wichtig wie die Kenntnis der verschiedenen Anlagemöglichkeiten ist die Wahl des besten Trags aller Verbindungen und Unverbindlichkeiten, welche die letzten Jahre und die Ältere mit sich bringen, gibt es einige allgemeine Richtlinien. Vor allem ist auf die Sicherheit der Anlage zu achten und zu bedenken, daß Sicher-

am Morgen die Sonne steigt und langsam und unermüdlich hindurch zum nächsten Abend.

Der Gefangenensehnt den Kopf, erblickt das winzige Dreieck Erde, darauf die Wäde steht und neben der Wäde zwei fremde Menschen. Er reißt seine Hände ab von den Säulen und weiß schon zurück, rüchwärts ins Dunkel seiner Zelle, sich zu begeben.

Sein Blick hat vieles ausgewählt. Wir müssen an die Mädie denken, die lange einam sind, an die Mädie einer Adrienne Wehrant zum Beispiel. An die Frucht, den nicht zu überlebenden Schreden der Mädie. Die fern Gärten nehmen und nicht hinüber führen, als zu einem neuen einsamen Tag hinter Gittern.

Es hat so leicht gelächelt, so spielerisch im Morgenlicht und ist so schwer geworden im Abendrot, das harte Wort, das unerschrocken blieb in jedem Wächterbuche:

„Auf Lebensdauer!“

Die Frau als Schauspielerin.

Von Rudolf Bach.

Brief an ein junges Mädchen.

(Schluß)

Haben Sie damit „Gut“, spielen Sie das irgendwo draußen Fach und reagieren Direktor, Spielleiter und Publikum positiv auf Sie und die Art Ihrer Begabung (nicht alle Schauspielerinnen paßt an jedes Theater), sind Sie voll und richtig befaßt, dann ist gerade jetzt ein erstes Jahr meist sehr schön, für lebendige, das Phänomen „Theater“ nur wirklich an sich erleben — was gibt es für eine unvertraute schauspielerische Leidenschaft Begleitendes?

fammensuchen. Der Wächter redt sich, schlägt mitten in einem Satz die Aute zu. Der Dampfer, mit nubraunem Stöben, verflummt und ruht. Vom Land das sich nahe herangelehrt hat, stoßen zwei Warten, fahren uns rauch entgegen, legen sich freundlich während an die helle Seite des Dampfers. Die erste fällt sich mit den Bauern, einigen Herren aus der ersten Klasse (Mappe unter Arm), in denen man Advokaten vermuten darf. Dvere Weinfässer, Traubenkörben, Töpfe und Körbe werden mitzingebracht. Die Warte löst ab.

Die zweite schließt sich heran. Der Gefangene, mühsam in seinen gebundenen Bewegungen, erhebt den Wächter, ohne ihn zu drängen, folgt nach. Vom Deck herab, von der ersten Warte herüber winken und rufen sie dem Unglücklichen zu:

„Mut! Es wird nicht so schlimm sein! Mut! Geht darüber auf dieser Welt. Göttern Tag! Lebenswohl!“

Er antwortet unverständliche Worte, nicht, lächelt mit einem gebundenen, gelbem, unwillkürlichen Gesicht (Antitz, das man geträumt haben könnte)

Fremdliches Bild in ständiger Morgenfenne unter türkisblauen, in unendliche Höhe stehendem Dimmelsgebilde. Ein weider Wind liehst die Warten, spielt mit den Stimmen. Jetzt greift er die Rauchfahne des Dampfers, der erreicht ihre Schritte, die sie auf den ersten Hintergrund des Himmels zu malen anfangen hat. Sie schreit: „Auf Lebensdauer!“ und der Wind streicht die zweite Hälfte aus und läßt nur: „Leben!“ — liehm.

Und während der Dampfer, tief aus seinem Inneren den Kern herausföndend, sich schürmend weiter löst durch die Strahlen des Morgens, schweben die Klüfte entlang, hinüber zur fahlegrünen Wäde der paradiesischen Wäden von Jähia — wiederholend Wasser, Land und sieghaft funkelndes Sonnenlicht

von allen Seiten dieses eine, übrig gebliebene Wort: Leben.

Das ausgebreitete Herz beruhigt sich dabei. Scheint es doch, als seien in dieser Landstätt alle Lebensgeister verändert; als gäbe es hier nichts Leidendes, nichts Schauerliches, keine Däme, keine Schärfe, keine Unverbindlichkeit mehr. Als würde hier alles erträglich, mild und süß, selbst dieses bittere Lebenswohl: auf Lebensdauer.

Später, an einem bronzefarbenen Nachmittags, wird wir dann von Jähia aus nach Trocchia hindüdergefahren.

Auf den Korfen der Fährschiffe laufen in langen Reihen die ersten Möwen, wie Vögel aufzusehen, Vorboten der Herbststürme, ersten Schneeflocken ähnlich.

An den Säulen der Marina von Trocchia steht vor uns ein aus dem Meer, einem Wind und Wetter ein groß-buntes Mosaik farbiger Farbenspiele zusammengestellt hat (Mutterkalf für eine Filmfabrik)

Aus den Fenstern biegen sich dunkle Gestalten unter wüsten Dazern und hängen uns an. Die Wäner auf der Straße unterziehen für Gesicht, blicken uns lange nach. Keiner spricht uns an, aber bittet um etwas, und wir steigen langsam durch feine Gassen, deren glattes Pflaster die nach Stille im Augenblick, hundenhüllenden Däme der Wäntler taumeln an rücken vermag.

Es rückt nach Früchten, nach Leder und nach Wein.

An den Wänden der Loggien, der Höfe und Lauben hängen die Symbole der Jahreszeit: in Weiß verblühtete, grüne Wasserfarnen, kleine Schirmfarnen, grüne Tomaten, Granatapfel in Bündeln, Anzeln, Knospen, Trauben über Stangen.

Die grauschwarzen Mauerwände sind lebendig geworden unter dem stunden Tügellicht — schloßler

